

Ein deutscher Fürst.

Von Adolf Bube.

Als Herzog Ernst dem Frommen
Im Schlosse Friedenstein
War gleichnerisch gekommen
Der Kirchenfürst*) vom Rhein.

Der Herzog gab dem Gaste
Im schönge schmückten Saal,
Der viele Zeugen faste,
Ein reichbesetztes Mal.

Da hob der Kirchenhirte
Vom Stuble sich gemach
Und nahm, geneigt zum Wirthe,
Sein volles Glas und sprach:

„Doch laß vor Allen leben
„Den königlichen Herrn,
„Der Frankreich**) Ruhm gegeben,
„Ihn, der auch unier Stern!“

Doch Ernst, von deutschem Sinne
Und Volksgefühl besetzt,
Denkt, wie Verrath beginne,
Wer solchen Stern sich wählt.

„Stets,“ ruft er, „will ich halten
„An meinem Kaiser fest,
„Ob auch Verführer walten
„Und Mancher ihn verläßt.

„Hell soll mein Glas erklingen
„Ihm und dem Vaterland,
„Um das sich möge schlingen
„Der Einheit starkes Band.“

Mutter und Sohn.

Von Carl Siebel.

Als er ein Knabe war, müht' sie sich Nacht und Tag,
Daß ihrem einz'gen Sohn an Keinem es gebrach.
Sie sandt' zur Schule ihn; so, neben andrer Noth,
Besiegt sie die Noth, die um sein geistig Brod.

Wenn sie am Kübel stand, saß hinter Büchern er.
Sie sah ihm gläubig zu, verstand ihn nimmermehr;
Sie sah ihm gläubig zu; fast schien ihr's wunderbar,
Daß bald er anders wurd', als einst ihr Gatte war.

*) Johann Philipp, Kurfürst von Mainz.

Doch als ein Mann er ward, sprach milde er zu ihr:
„Nun ruh', lieb' Mütterlein! nun ist die Reih' an mir!
Laß deinen Kübel stehn und hab' ein bess'res Loos,
Es zittert deine Hand, sie ruhe sanft im Schooß!“ —

So sitzt die alte Frau nun einsam am Kamin,
Und denkt an Eines nur; sie denkt nur an ihn.
Was stehet an der Thür der Eine so allein?
Schaut, eine Thrän' im Aug', versteckt zu ihr herein?

**) Ludwig XIV.